Archäologisches Fenster zur »Himmelfahrtkirche am Humboldthain«

Im Frühjahr 2015 wurde auf Initiative des »Berliner Unterwelten e.V.» hier – am Standort der 1893 eingeweihten Himmelfahrtkirche – ein »Archäologisches Fenster» aufgebaut, das einen Blick auf die alten Kirchenfundamente ermöglicht.

Geophysikalische Untersuchungen im Vorfeld der archäologischen Ausgrabung zeigten, dass sich im Boden zwischen dem Rosengarten und dem Gehweg der Brunnenstraße Mauerstrukturen befanden, die der gesprengten Himmelfahrtkirche zuzuordnen sind. Die nachfolgende Ausgrabung ergab Aufschluss über den Erhaltungszustand des Mauerwerks. Diese Untersuchung wurde in zwei Etappen ausgeführt, im Dezember 2014 und im März 2015. Unter einer bis zu einem Meter dicken Schicht aus Erde und Schutt kamen so die Fundamente der beseitigten Kirche wieder zum Vorschein. Freigelegt wurde ein Teil des nordwestlichen Turmtreppenhauses. Im März und April 2015 wurde das »Archäologische Fenster» geschaffen und am 2. Mai 2015, anlässlich des Gedenkens an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor siebzig Jahren in Berlin, der Öffentlichkeit übergeben.

Die Himmelfahrtkirche war ein neoromanisches Bauwerk mit einem 72 Meter hohen Turm, der über die Baumwipfel und Häusersächer der Umgebung hinausragte. Frühe Fotografien und Postkarten belegen das Aussehen der Kirche. Sie ist von 1890 bis 1893 unter der Leitung des Architekten August Friedrich Wilhelm Orth (1828–1901) erbaut worden. Prominenteste Gäste bei der feierlichen Einweihung der Kirche am 4. Juni 1893 waren das preußische Kaiserpaar Kaiser Wilhelm II. (1859–1941) und Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1858–1921).

Die freigelegten Fundamente zeigen nur einen kleinen Ausschnitt der ursprünglichen Ausdehnung der Kirche. Diese bestand aus einem rechteckigen, zur Brunnenstraße hin ausgerichteten Torhaus, welches auch das Eingangsportal und die Vorhalle aufnahm. Dahinter schloss sich der Kirchenraum an, der aus dem Langhaus und dem Querschiff bestand. Die Schnittstelle zwischen Langhaus und Querschiff war ungewöhnlich breit, so dass sich im Innern ein großer zentraler Raum ausbildete.

Die Himmelfahrtkirche war 55 Meter lang. Die lichte Breite des Langhauses betrug 11 Meter, die des Querschiffes 31,88 Meter. Bis zum Dach maßen die Außenmauern des Kirchenraumes 17,40 Meter. Der Turm war eigentlich nur 67,10 Meter hoch, aber durch den Unterschied im Gelände ragte die Kirchturmspitze insgesamt 72 Meter über das Gehwegniveau der Brunnenstraße hinaus.

Bei der Ausgrabung wurden zahlreiche Bauteile von der gesprengten Kirche gefunden. Darunter befanden sich unter anderem nummerierte Ziegelsteine. Die Nummerierung der einzelnen Ziegel diente dazu, die Steine an der richtigen Stelle einzusetzen. Die baulichen Schmuckelemente wie Gesimse, Bögen und Säulen bestanden ebenfalls aus gebrannten Ziegeln und kamen, mit entsprechender Nummerierung vorgefertigt, direkt auf die Baustelle. Auch etliche gelbe Ziegelsteine, sogenannte Greppiner Klinker, mit denen die Außenfassaden verblendet waren, traten zu Tage sowie viele braun glasierte Klinker und rote Terrakotta-Platten, die ursprünglich zur farblichen Akzentuierung der gelben Fassade dienten. Einige der gefundenen Formziegel stammen von Maßwerkfenstern. Das Kirchenschiff war mit hohen dreiteiligen Rundbogenfenstern und einer großen Fensterrosette ausgestattet, die sich oberhalb des Eingangsportals befand.

Anhaltspunkte für die Gestaltung des Kircheninnenraumes ergeben alte Fotografien und die Baubeschreibung von August Orth. Die Innenwände und Decken der Himmelfahrtkirche waren verputzt und farbig gefasst. Die Decken des Kirchenraumes und unter den Emporen waren als Kreuzgewölbe ausgeführt. Ein großer Kronleuchter und mehrere kleine Leuchter unter den Emporen beleuchteten den Innenraum. Der Chor hatte farbige Fenster, von denen das mittlere Fenster die Himmelfahrt Jesu zeigte. Die umlaufenden Emporen wurden von Säulen getragen. Auf der größten Empore stand die Orgel. Holzbänke waren im gesamten Kirchenraum verteilt, sodass sich insgesamt 1.284 Sitzplätze ergaben.

In der architektonischen Gestaltung der Himmelfahrtkirche hat August Orth den traditionellen Kirchenbaustil mit baulichen Innovationen des 19. Jahrhunderts vereinigt. Für die Bauform kombinierte er den kreuzförmigen Grundriss einer gotischen Kirche mit dem überkuppelten Zentralraum der Renaissancekirche. Der Dachstuhl bestand aus einer Stahlkonstruktion, wie seit der Industrialisierung bei Großbauten üblich. Bei der Gestaltung des Innenraumes legte Orth großen Wert auf die praktischen Aspekte der Kirchennutzung. Jeder Besucher des Gottesdienstes sollte die Predigten akustisch und visuell gut verfolgen können. Daher platzierte Orth den Altar und die Kanzel frei stehend in der Mitte des Kirchenraumes und gruppierte das Gestühl um sie herum.

Im Winterhalbjahr 1941/42 wurde nordwestlich der Kirche der Flakturm Humboldthain errichtet. Durch die heftigen Kampfhandlungen bei der Verteidigung Berlins zum Ende des Zweiten Weltkriegs wurde das Gotteshaus durch Bombardierung und Beschuss zerstört. Die Kirchturmspitze wurde auf Befehl des Kommandanten des Flakturms Humboldthain eine Woche vor Kriegsende gesprengt, um für die schweren Flakgeschütze ein freies Schussfeld in Richtung Osten zu schaffen. Sie stürzte zusammen und fiel in die Brunnenstraße. Nach Beendigung der Kämpfe war das Kirchendach vollständig zerstört und der Innenraum mit Trümmern übersät. Nur die starken Außenmauern blieben halbwegs intakt. Die Kirchenruine wurde am 14. Juli 1949 gesprengt, nachdem sich der Bezirk Wedding dafür entschieden hatte, den zerstörten Sakralbau aufzugeben. Damit ist die Himmelfahrtkirche – wie viele andere historische Bauwerke in deutschen Städten – ein Opfer des Wiederaufbaues und der damit zusammenhängenden »Kahlschlagsanierung« geworden (gemeint ist die Beseitigung schwer geschädigter aber wieder aufbaubarer Gebäude). Für die Menschen gab es in der Nachkriegszeit andere Probleme zu lösen und es wurde dringend neuer Wohnraum benötigt.

Die Himmelfahrtgemeinde blieb auch nach der Sprengung ihrer Kirche bestehen und erhielt für einen Kirchenneubau das Grundstück an der Gustav-Meyer-Allee 2. Die heutige Himmelfahrtkirche wurde von 1954 bis 1956 nach Plänen des Architekten Otto Bartning (1883–1959) erbaut.

Ansichtskarte mit der Himmelfahrtkirche und dem Denkmal für Alexander von Humboldt im Humboldthain (1900).
Postcard with Ascension-Church and Memorial for Alexander von Humboldt in Humboldthain (1900).

Bahnhof Gesundbrunnen mit der Himmelfahrtkirche im Hintergrund.
Train station Gesundbrunnen with Ascension-Church in the background.

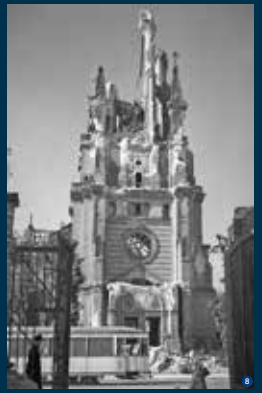
Kircheninneres mit Blickrichtung zum Altar (Westen) und zur Kanzel (1894).
Church interior looking towards the altar (west) and the pulpit (1894).

Ansichtskarte mit der Himmelfahrtkirche (um 1900).
Postcard with the Ascension-Church (around 1900).

Kircheninneres mit Blickrichtung zur Orgel und zum Haupteingang (1894).
Church interior looking towards the organ and the main entrance (1894).

Baupläne der Himmelfahrtkirche von August Orth (1890): Grundriss unterer Kirchenraum (links), Schnitt durch den Turm und Fensterrosette (mittig), Grundriss Emporenebene (rechts) – rötlich gefärbt der folgende Bereich.
Architect's plan from the Ascension Church from August Orth (1890): ground plat from ground floor (left), profile of the tower and the window-rosette (centre), ground plot floor of gallery (right) – the excavation is marked in red.

Zerstörte Himmelfahrtkirche (Juni 1946). Ruined Ascension-Church (June 1946).

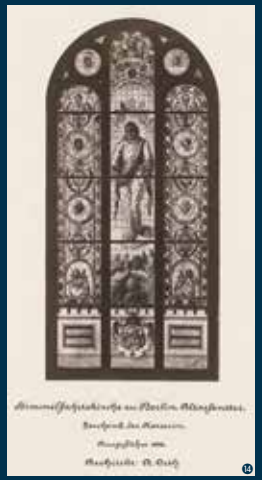


Zerschossener Turm der Himmelfahrtkirche (August 1945).
Ruined steeple of the Ascension-Church (August 1945).

Die Sprengung der Himmelfahrtkirche am 14. Juli 1949.
Demolition with explosives of the Ascension-Church (14th July 1949).

Lageskizze der Himmelfahrtkirche (rot) im heutigen Volkspark Humboldthain.
Site plan from Humboldthain with the ground plot of the Ascension-Church (red).

Zeitungsnotiz anlässlich des Neubaus der Himmelfahrtkirche 1893.
Article for the finished Ascension-Church printed in Deutsche Bauzeitung *1893.*



Entwurf des mittleren Chorfensters mit der Himmelfahrt Christi von August Orth.
Design concept for the central window of the choir depicting the Ascension of Christ by August Orth.

The "Himmelfahrtkirche am Humboldthain" Archaeological Window

In the spring of 2015, on the initiative of "Berliner Unterwelten e.V.", an "archaeological window" was created here that provides a view of the foundations of the former Himmelfahrtkirche (Church of the Ascension) from 1893.

Geophysical investigations conducted prior to archaeological excavations of the area revealed that the ground between Rosengarten and the pavement of Brunnenstraße contained foundations and walls which could be attributed to the Church of the Ascension, demolished after the Second World War. The investigations were followed by an excavation, carried out in two phases (December 2014 and March 2015), which provided information on the condition of the masonry. Below an approximately one-meter thick layer of soil and debris the foundations of the demolished church came to light. Part of the north-west steeple staircase was revealed. In March and April 2015, an archaeological window was created that opened on 2nd May 2015 on the occasion of the commemoration of the 70th anniversary of the end of the Second World War.

Early photographs and postcards reveal the appearance of the church, which was built between 1890 and 1893, under the direction of the architect August Friedrich Wilhelm Orth (1828–1901). The Church of the Ascension was a neo-romanesque building, with a steeple 72 metres high that towered over treetops and the roofs of houses. The most prominent guests present at the inauguration ceremony on 4th of June 1893 were the Prussian Emperor, Wilhelm II (1859–1941), and Empress, Auguste Victoria of Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1858–1921).

The unearthed foundations comprise only of a small portion of the church. Its original ground plan included a rectangular gatehouse orientated towards Brunnenstrasse, with an entrance portal and an atrium. Behind the gatehouse, the church building itself was located, consisting of a nave and a transept. The intersection of these two architectural elements was unusually wide, creating a spacious central room.

The total length of the church was 55 metres. The inner width of the nave was 11 metres, while that of the transept was 31.88 metres. The height of the exterior walls of the church building, to the base of the roof was 17.4 metres. Although the spire was only 67.1 metres high, its tip was 72 metres above the street level of Brunnenstrasse due to the difference in the level of the terrain.

Numerous structural elements of the demolished church were found during the excavations, among which were numbered bricks. The numeration system enabled the builders to insert the bricks in their designated positions. Decorative elements of the outer walls, such as cornices, arches and pillars were also made of fired bricks and were delivered to the construction site, pre-fabricated, and already marked with their corresponding numbers. The excavations also revealed some yellow bricks, the so-called Greppiner Klinker, which were used for the façade, as well as numerous brown glazed bricks and red terracotta tiles, which were originally used to accentuate its yellow colour. Several special bricks among those found originate from tracery windows. The nave featured high three-piece arched windows and a rose window above the entrance portal.

Old photographs and a description of the the building written by August Orth himself provide an impression of the former church's interior design. The walls and the ceilings were plastered and painted. The ceilings of the sanctuary and those beneath the matronea (galleries) were designed as cross vaults. The interior was illuminated with one big chandelier and several smaller ones located beneath the matronea. The chancel featured stained glass windows, the central one of which featured the Feast of the Ascension. The matronea were supported by pillars. The biggest of them featured the organ. Wooden benches with a total seating capacity of 1,284 were distributed throughout the church and matronea.

The architectural design of the church by August Orth is a combination of traditional church architecture and innovations of 19th century architecture. Its structural design is a combination of the cruciform ground plan of a Gothic church with the domed central space of a Renaissance church. Its roof structure was a steel construction, characteristic of large buildings since the Industrialisation period (1870–1914). With the design of the interior, Orth put great emphasis on the practical aspects of the church's function. Those who attended mass should be able to follow the sermon acoustically and visually, which is why Orth located the altar and the chancellery in the middle of the church interior and placed the seating around them.

In the winter of 1941/42, the Humboldthain flak tower was built to the north-west of the church. The bombing and shelling during the fierce Battle of Berlin at the end of the Second World War seriously impacted the church. The steeple was destroyed at the behest of the commander of the Humboldthain flak tower one week before the end of the war in order to create a clear field of fire for heavy anti-aircraft guns towards the east. The steeple collapsed and fell into Brunnenstraße. After the battle, the church roof was completely destroyed and the interior was littered with rubble. Only the strong exterior walls remained relatively intact.

The ruins of the church were demolished on 14th July 1949 after the borough of Wedding decided to give up on the heavily damaged structure. Like many other historic buildings in German cities, the Church of the Ascension was a victim of the reconstruction and the related process of the "Kahlschlagsanierung" (meaning the destruction of heavily damaged buildings that could be reconstructed) after the Second World War. The post-war generation was faced with other problems needing solutions, and new housing space was desperately needed.

The Ascension parish remained active even after the demolition of the church and the parishioners received a new plot for a church-building at 2 Gustav-Meyer-Allee. Today's Church of the Ascension, designed by the architect Otto Bartning (1883–1959), was built between 1954 and 1956.

IMPRESSUM
Diese Infoblatt wurde gefördert in enger Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung/Landesdenkmalamt, dem Bezirksamt Mitte von Berlin und der Evangelischen Kirchengemeinde am Humboldthain.
LITERATURNACHWEIS / CREDITS OF LITERATURE: Deutsche Bauzeitung 27. 1893, 286; Hartwig Beseler – Niels Gutschow, Kriegsschicksale Deutscher Architekten Verluste – Schäden – Wiederaufbau, Band I/Nord (Neumünster: 1988) 153-159; Gustav Ehs, August Orth. Ein Lebensbild (Berlin 1904); Peter Gaitzsch (Red.), Berlin und seine Bauten, BA/I. Sakralbauten (Berlin 1997) 138; Claudia Melisch, Himmelfahrtskirche 1. Untersuchungsbericht (Berlin 2014); Ernst Fuchsen von Herlisch: Das alte neue Kirchenbuch der Gemeinde am Humboldthain, Hermann Gebauer Verlag, Gesellschaftsdruckerei (Berlin 1904); Hermann Sachse: Führer durch die Ausstellung der Stadt Berlin 1896 (Berlin 1896); Hermann Sachse: Führer durch die Ausstellung der Stadt Berlin 1896 (Berlin 1896); Wolfgang Ribbe (Hrsg.): Die Chronik Berlins, Wiesbaden: Fourier Verlag, 1986; Wolfgang Ribbe (Hrsg.): Die Chronik Berlins, Wiesbaden: Fourier Verlag, 1986; Wolfgang Ribbe: Die Stadt Berlin im neunzehnten Jahrhundert (Berlin: Colloquium Verlag, 1987); Wolfgang Ribbe/Jürgen Schmädebeck (Hrsg.): Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs Berlin, 1987; Jan von Lucke: Die Gestaltung der Stadt Berlin im neunzehnten Jahrhundert (Frankfurt am Main 1976).
QUELLEN / REFERENCES: 1. Archiv Berliner Unterwelten e.V.; 2. Kommunalbild Berlin; Archiv; 3. Bildarchiv Foto Marburg; Aufnahme-Nr. KBR-6.622; www.fotomarburg.de; 4. Landesarchiv Berlin, F.Rep. 235-02, 1515; 5. Bildarchiv Foto Marburg; Aufnahme-Nr. KBR-6.623; www.fotomarburg.de; 6. Landesarchiv Berlin, F.Rep. 290-02, 1015; 7. Landesarchiv Berlin, F.Rep. 290, 0000/125; Foto: Gerhard; 8. Landesarchiv Berlin, F.Rep. 290, 0000/125; Foto: Guy Marmor; 9–12: Mittelbayerne Berlin; Fotomontage; Anne Werner Fellinger; 13. Deutsche Bauzeitung 27. 1893, 3. 286; 14. Archiv Berliner Unterwelten e.V., 14. 75 Berlin, Architektonisches, Inv.-Nr. F 5468.
TEXT: Gunnar Heine in Zusammenarbeit mit/in collaboration with: Claudia Maria Melisch, Dietmar und Ingmar Arnold
FINANZIERUNG / FUNDING: Berliner Unterwelten e.V.
BEARBEITUNG / CONSTRUCTION: Ing. Wissenschaft & Partner
GESTALTUNG / LAYOUT: Anne Werner Fellinger
KORRATURE UND GEGLÄTTUNG / EDITING AND LAYOUT: Uwe Friedrich
ÜBERSETZUNG / TRANSLATION: Kornelius Cooke in Zusammenarbeit mit/in collaboration with: Claudia Maria Melisch, Linda O'Grady und Dr. Jayne Ansell
DRUCK / PRINTING: Bayer Rangel Berlin, www.ayer-rangel.de
KONTAKT / CONTACT: Berliner Unterwelten e.V., www.berliner-unterwelten.de, Telefon: 030-49 91 95 17

Das Kriegsende 1945 am Gesundbrunnen

Der Volkspark Humboldthain wurde von 1869 bis 1872 von der Berliner Stadtverwaltung nach Plänen des Landschaftsarchitekten Gustav Meyer (1816–1877) mit der Absicht geschaffen, im Arbeiterbezirk Wedding eine Frei- und Erholungsfläche zu gestalten, welche die gedrängte Wohnbebauung und die Industrieanlagen in der Umgebung auflockern und die Lebensbedingungen der Anwohner verbessern sollte. Mit der Namensgebung wurde des Naturforschers Alexander von Humboldt (1769–1859) gedacht. Die Grünanlage ist im Stil eines englischen Landschaftsparks angelegt worden. Später hat man den Volkspark mit einer »Geologischen Wand« und der Anpflanzung von Gehölzen aus der ganzen Welt ergänzt. In den 1920er Jahren erfolgte die Anlage von Sportplätzen und der Bau eines Schwimmbades.

Im Sommer 1940 erfolgten durch britische Bomberverbände die ersten Luftangriffe auf Berlin. Zum Schutz der Zivilbevölkerung wurden kurz darauf mitten im Humboldthain zwei sogenannte Flachbunker gebaut. Wenig später kam das den Park dominierende Flakturmpaar für die Luftverteidigung der Berliner Innenstadt hinzu, bestehend aus einem Geschütz- und Leitturm. Beide Großbunker entbehrten zudem rund 22.000 »bombensichere« Schutzplätze für die Zivilbevölkerung.

Mit dem weiteren Kriegsverlauf verkürzten sich ab 1943 die Abstände zwischen den einzelnen Bombenangriffen immer mehr. Ab dem Sommer 1943 kämpfte sich die Rote Armee mit mehreren Großoffensiven in Richtung des Deutschen Reiches vor. Nach der erfolgreichen Landung der Westalliierten in der Normandie im Juni 1944 war die militärische Niederlage »Großdeutschlands« nicht mehr aufzuhalten. Dies wurde jedoch vom NS-Regime durch gezielte Propaganda und Durchhalteparolen verleugnet.

Berlin mit seinen Ministerien und den wichtigsten Einrichtungen des NS-Regimes wurde am 1. Februar 1945 zur »Festung« erklärt. Am 16. April 1945 startete die Rote Armee an der Oderfront ihre letzte Offensive, und bereits elf Tage später war die Reichshauptstadt eingeschlossen. Am 21. April erreichten sowjetische Kampfverbände die Stadtgrenze und brachten die ersten Vororte unter ihre Kontrolle. Die Luftangriffe der Briten und Amerikaner, die bis dahin fast täglich erfolgten, endeten am Tag zuvor, um die sowjetischen Truppen in ihrem Kampf nicht zu gefährden.

Die Zivilbevölkerung, auf die bei der Verteidigung der Stadt keine Rücksicht genommen wurde, suchte ab dem 20. April 1945 permanent in den Bunkeranlagen und Kellern ihrer Häuser Zuflucht vor Artilleriebeschuss und den einsetzenden Straßenkämpfen. Die Flaktürme am Zoo, im Friedrichshain und im Humboldthain lagen im »Inneren Verteidigungsring« von Berlin, und die eigentlich zur Luftabwehr konzipierten schweren Flakgeschütze wurden nun im Erdkampf als »Festungsartillerie« verwendet. Für die Rote Armee stellten sie daher wichtige Ziele dar, dementsprechend umkämpft waren diese Orte bei der Eroberung von Berlin. Ab dem 25. April begann der Angriff auf das Regierungsviertel, die sogenannte »Zitadelle«. Hier befand sich auch der Führerbunker, in den sich Adolf Hitler zurückgezogen hatte. Am 30. April nahm sich Hitler hier das Leben. Die offizielle Kapitulation Berlins erfolgte am 2. Mai gegen 11 Uhr, am 8. Mai 1945 folgte schließlich die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht.

Der Flakturm Humboldthain war bis zum 2. Mai 1945 hart umkämpft. Zur Verteidigung des Flakturms wurden im gesamten Humboldthain Schützen- und Splittergräben, an den Brücken Barrikaden angelegt. Bereits am 23. April erreichten die sowjetischen Angreifer den S-Bahngraben der Ringbahn, der Flakturm Humboldthain wurde durch die Rote Armee unter direkten Beschuss genommen. Um zu verhindern, dass sowjetische Panzer den S-Bahngraben überwinden, wurde einen Tag später die Swinemünder Brücke, auch bekannt als »Millionenbrücke«, von deutschen Pionieren gesprengt.

Hitlers Befehl, den Flakturm bis zum letzten Mann zu halten, wurde bedingungslos Folge geleistet. So ist sogar die Befehlsführung im Flakturm am 30. April noch einmal ausgetauscht worden. Trotz aussichtsloser Lage rechnete am Morgen des 2. Mai 1945 zunächst noch niemand mit einem unmittelbar bevorstehenden Ende der Kämpfe. Als gegen 11 Uhr die Kapitulation Berlins erfolgte, leisteten die Verteidiger des Flakturmes und des Humboldthains weiterhin Widerstand, da sie zunächst eine List der Angreifer vermuteten. Das Lazarett des Bunkers war zu diesem Zeitpunkt mit Verwundeten mehr als überfüllt. Erst einige Stunden später, gegen 14 Uhr, verkündeten Lautsprecherdurchsagen im Bunkerinneren nun auch das Kriegsende am Gesundbrunnen. Der Flakturm musste bis 16 Uhr geräumt werden, was eine Selbstmordwelle unter all jenen auslöste, die das Ende nicht verkraften konnten. Die Zivilbevölkerung, die im Bunker Schutz gesucht hatte, konnte die Anlage durch ein Spalier sowjetischer Soldaten verlassen, die deutschen Soldaten gerieten fast ausnahmslos in die Kriegsgefangenschaft.

Der Volkspark Humboldthain war im Mai 1945 fast vollständig zerstört und übersät mit Bombentrichtern, Trümmerschutt und Kriegsschrott, Baumstümpfen und verbrannten Gehölzen. Überall lagen Tote herum, die in den ersten Nachkriegstagen in »Notgräbern« vor Ort beerdigt wurden. Die wenigen Bäume, die den Krieg überstanden hatten, wurden im eiskalten Nachkriegswinter von den Berlinern zu Brennholz verarbeitet.

Noch im Sommer 1945 zogen neben einigen Firmen verschiedene Abteilungen der Technischen Universität von Berlin in den Hochbunker ein, da deren Gebäude in Charlottenburg fast ausnahmslos in Trümmern lagen. Doch die Bunker im Humboldthain galten als militärische Bauwerke. Sie wurden trotz ziviler Nutzung 1947/48 von französischen Pionieren gesprengt. Beim Geschützturm, bei dem die ersten Großsprengungen zu ihrer bescheidenen Ergebnissen führten, musste besondere Acht darauf gegeben werden, die benachbarten und unter sowjetischer Hoheit stehenden Bahnanlagen nicht zu beschädigen. Deshalb konnte dieser nur zur Hälfte zerstört werden. Die Ruine wurde dann mit dem Trümmerschutt aus den benachbarten Stadtvierteln übererdet.

Mit den Trümmerbergen entstand im Humboldthain eine völlig neue Geländestruktur. Die Neuanlage des Humboldthains erfolge zwischen 1949 und 1951, finanziert mit Geldern des Marshall-Plans.

Heute wirken die Trümmerberge im Humboldthain fast schon wie eine natürlich gewachsene Erhöhung. Der Volkspark hat sich in der Zweite Bestehens von einer dereinst »schönsten Parkanlagen Berlins« zu einem Schlachtfeld und wieder zu einem Park gewandelt. Nur an ganz wenigen Stellen treten Kriegsspuren und Schutt noch offen zu Tage. Bei Erdarbeiten kommen gelegentlich Waffenteile, mitunter sogar Munition oder die Überreste von Kriegstoten wieder zum Vorschein. Sie erinnern und mahnen uns, dass – auf Berlin bezogen – der Zweite Weltkrieg hier am Gesundbrunnen sein Ende fand.

Blick vom Turm der (nicht mehr vorhandenen) Himmelfahrtkirche auf den S- und Fernbahnhof Gesundbrunnen und die Badstraßenbrücke. Im Hintergrund links die Ruine der »Lichtburg« an der Bolmo-Ecke Heidebrinker Straße.
Spring 1945: View of Gesundbrunnen Station and Badstrasse Bridge from the steeple of the (no longer existing) Church of the Ascension. In the background the ruins of the "Lichtburg" cinema at Bolmostrasse / Heidebrinker Strasse.

Im Frühjahr 1945 blickt man vom Turm der Himmelfahrtkirche auf die, im Mittelteil gesprengte, Swinemünder- oder »Millionenbrücke«.
Im Vordergrund sind die Reste des Lagers der italienischen Zwangsarbeiter zu erkennen. Heute steht dort ein Supermarkt.
Spring 1945: View of the Swinemünder Brücke (or »Million Bridge«) from the steeple of the Church of the Ascension. The centre part of the bridge was blasted.
Clearly visible are the remains of an Italian forced labourers' camp. Today there is a supermarket.

Die Ruine Brunnen-/Ecke Ramlerstraße im Frühling 1945. Die Trümmer auf der Straße sind noch nicht gänzlich abgeräumt. Heute befindet sich hier (links) die »erdbebensichere« Pizzeria »Bella Italia«.
Spring 1945: The ruins of several apartment buildings at Brunnenstrasse/ Ramlerstrasse. At this time, the debris was still not completely cleared from the streets.
Nowadays, the "earthquake resistent" Pizzeria "Bella Italia" is situated to the left.

Luftbild Humboldthain, März 1945: 1. Himmelfahrtkirche; 2. Gefechtsturm Humboldthain; 3. Leitturm Humboldthain; 4. Zwei Flachbunker an der Brunnenstraße; 5. AEG-Areal an der Gustav-Meyer-Allee; 6. Bahnhof Gesundbrunnen; 7. Gartenstadt Atlantik mit Lichtburg; 8. Zugängig Tiefbunker Blochplatz; 9. Schützengraben an der S-Bahn; 10. Adler-Bier-Brauerei Hochstraße.
Aerial view Humboldthain, 1945: 1. Ascension Church; 2. Flak tower: Tower A bottom left has failed after bomb damage; 3. Tower B; 4. Two flat bunker at Brunnenstrasse; 5. AEG at the Gustav-Meyer-Allee; 6. Gesundbrunnen station; 7. Atlantic Garden City; 8. Addition: bunker Blochplatz; 9. Trenches; 10. Eagle-Beer-Brewery.

Gesundbrunnen at the end of the War 1945

The Volkspark Humboldthain (Public Park Humboldthain) was created by the Berlin city administration according to the plans of landscape architect, Gustav Meyer (1816–1877), between 1869 and 1872, with the intention of providing an open space and recreational site for the working-class borough of Wedding. The park was created to enhance the quality of life of the inhabitants, by counterbalancing the densely packed residential and industrial buildings. It was designed in the style of an English landscape garden and named after the natural scientist Alexander von Humboldt (1769–1859). Over the course of time, a "geological wall" was added to it and trees originating from different parts of the world were planted. In the 1920s, new sports fields and a swimming pool were built on the site.

In the summer of 1940, British bomber squadrons started the aerial bombing of Berlin. Shortly after, two so-called "flat bunkers" (Flachbunker) were built in Humboldthain which were meant to protect the civilian population. Soon the park was also equipped with a pair of dominating anti-aircraft or flak towers, built to defend the airspace of Berlin's city centre, consisting of a blockhouse tower with a gun platform and control tower. The bunkers also provided bomb-proof shelter for 22,000 civilians.

As the war progressed, the intervals between the air raids became shorter. From the summer of 1943 onwards, several large offensives brought the Red Army ever closer to the Deutsches Reich. After a successful landing operation by the Allied Forces in Normandy in 1944, the military defeat of "Greater Germany" (Großdeutschland)" started to reach the point of no return. Nevertheless, the Nazi regime tried to pull the wool over the eyes of the public by denying this fact through targeted propaganda and rallying calls.

On 1st February 1945, Berlin was declared a stronghold (Festung) together with important institutions and department offices of the Nazi regime. On 16th April 1945 the Red Army commenced its final offensive on the Oder river front. Eleven days later, the imperial capital of Berlin was already surrounded. On 21st April the Soviet combat units reached Berlin's city limits and took the first suburban areas. The air raids of the British and Americans, which had been occurring on an almost daily basis beforehand, were suspended in order not to jeopardise the Soviet troops in combat.

From 20th April 1945 onwards, the civilian population, who were left to fend for themselves by the authorities, were forced to search for shelter from artillery fire and increasing street combat in bunkers or in the basements of their houses. The flak towers near the Zoological Garden, in the borough of Friedrichshain and in Humboldthain were located in the "inner defence ring" (innerer Verteidigungsring) of Berlin. Anti-aircraft artillery that were primarily designed to protect the city from air raids were now being used in ground combat as "fortress artillery" (Festungsartillerie). The towers became important targets for the Red Army and were attacked heavily. On 25th April the government district of Zitadelle was attacked. Here, also the bunker into which Adolf Hitler had retreated was located. He eventually committed suicide there on 30th April 1945. The official capitulation of Berlin took place on 2nd May at 11 a.m., followed by the unconditional surrender of the Wehrmacht on 8th May 1945.

Intense combat around the Humboldthain flak tower persisted until 2nd May 1945. For its defence, trenches and slit trenches as well as bridge barricades were built. As early as 23rd April, the Soviet attacking forces reached the S-Bahn trench of the Berlin Ringbahn and the Humboldthain flak tower came under direct fire. To prevent the Soviet panzers from crossing the Ringbahn trench, the Swinemünder bridge, also known as the "Millionenbrücke" (million-dollar bridge), was demolished by German combat engineers.

Hitler's order to defend the flak tower to the last man was followed unconditionally. Even on 30th April, the commander of the tower was changed according to normal routine. control had been exchanged. Despite the hopeless situation on the morning of 2nd May 1945, the German defenders still did not anticipate the end of the war. As the capitulation of Berlin followed at 11 a.m., the defenders of the flak tower of Humboldthain suspected it to be a ruse from the attackers and continued to resist. By this point, the military hospital in the bunker was totally overcrowded. A few hours later, at around 2 p.m., the end of the war was announced through the speakers in the bunkers. The tower was to be evacuated by 4 p.m., which triggered a wave of suicides, some individuals not being able to cope with the end. The civilian population was allowed to leave the bunker through a corridor formed by Soviet soldiers, whereas almost all the German soldiers became prisoners of war.

Volkspark Humboldthain was almost completely destroyed and covered in bomb craters, debris, tree-stumps and burnt parts of trees. The area was scattered with dead bodies that were buried in the so called "Notgräber" (emergency graves) in the first days after the war. The few trees that survived the war were burnt for heating in the freezing post-war winter. In the summer of 1945 some companies and several departments of the Technical University of Berlin, whose buildings in Charlottenburg were in ruins, moved their premises to the bunkers. Listed as a part of military infrastructure, the bunkers had to be demolished by French military engineers in 1947/48. The detonation of the blockhouse tower had only modest results, since the operation also required the nearby railway system, under Soviet control, to be left intact. As a result, the tower was only partially destroyed and the ruins were buried in rubble collected from the neighbouring areas. Piles of rubble completely transformed the landscape configuration of Humboldthain.

Reconstruction of the park was carried out between 1949 and 1951 in the framework of the Marshall Plan initiative. Nowadays, the remaining ruins give the impression of an organically developed elevation of terrain. In the history of its existence Volkspark Humboldthain was transformed from one of the "most beautiful parks in Berlin" into a battlefield, and eventually back into a park. Only a few spots still openly reveal remnants of war. Excavations sometimes unearth parts of weaponry, ammunition or remains of the victims. They remind us and make us aware of the fact that it was here at Gesundbrunnen that the war in Berlin came to an end.

Eingegrabener deutscher »Panther« an der Badstraßeflische Prinzenallee. Die Menge der Granathülsen zeugt von der Härte des »Endkampfs« am Gesundbrunnen.
Dug in german tank "Panther" at Badstrasse/corner Prinzenallee. The amount of shells testifies to the hardness of the "final battle" at Gesundbrunnen.

Notgrab eines deutschen Soldaten vor dem Flakturm Humboldthain (Mai 1945).
Die zerschossene Ostfassade des Flakturms zeugt ebenfalls von den schweren Kämpfen.
Emergency grave of a german soldier in front of the flak tower Humboldthain. The bullet-ridden eastern façade of the flak tower also testifies to the heavy fighting.

IMPRESSUM
Diese Tafel wurde gefertigt in enger Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung/Landesdenkmalamt, dem Bezirksamt Mitte und Berliner und der Evangelischen Kirchengemeinde am Humboldthain.
QUELLEN / REFERENZEN: *1–4: Archiv Berliner Unterwelten e. V.; 5: Archiv Robert Kaufer; 6: Apk*
TEXT: *Vanessa Hirsch in Zusammenarbeit mit Ute Gallmeister und Claudia Maria Melisch, Dietmar und Ingmar Arnold und Arsenio Ajuez*

FINANZIERUNG / FUNDING: *Berliner Unterwelten e. V.*
GRAFIKDESIGN UND GESTALTUNG / EDITING UND LAYOUT: *Uwe Friedrich*
ÜBERSETZUNG / TRANSLATION: *Freelance Under Sponsor/with Claudia Maria Melisch and Dr. Jenny Sewell*
DRUCK / PRINTING: *open range, www.open-range.de*
KONTAKT / CONTACT: *Berliner Unterwelten e. V., www.berliner-unterwelten.de, Telefon 030 49 91 95 17*